

Reisen



Unterwegs

Wir sind weiterhin Teil einer nie endenden Reise. Unterwegs zu sein bedeutet, sich dem wahren Leben auch stellen zu dürfen. Wer sich getraut, andere Lebensformen an sich heranzulassen, kann dabei erkennen, wie wichtig und bedeutsam das eigene Leben sein kann. Rückblickend hat uns das vergangene Jahr viele kleinere Reisen beschert. Die Bewohnerinnen und Bewohner konnten sich dank der immer präsenteren Umsetzung der «Funktionalen Gesundheit» im Mitgestalten ihres Lebensalltags sicherer fühlen. Die Entflechtung der beiden Bereiche Wohnen und Arbeiten hat viel an Planung benötigt, sodass allseitig eine befriedigende Lösung betreffend Anstellungen der Mitarbeitenden getroffen werden konnte. Viele Gestaltungsfreiräume (Themenateliers) wurden mit Weitsicht gewählt und konnten nun auch direkt umgesetzt werden. Die Bewohnerinnen und Bewohner durften wählen, in welchem Atelier oder an welchem Infrastruktur-arbeitsplatz sie im Folgejahr arbeiten. Standortübergreifende Arbeitsplätze waren Teil des Angebotes. Dabei erkennen, dass möglicherweise Idee und Realität ab und zu nicht kongruent sind, wird Erfahrungsschatz. Dank umsichtiger Prüfung der einzelnen Angebote in der Infrastruk-

tur, in der Verwaltung oder im Technischen Dienst ist eine Mitarbeit von grosser Bedeutung. Die Aussage eines Bewohners «**ändlich cha-n-i säge wo-n-i wott gah schaffe**» zeigt, dass die Reiserichtung, die wir eingeschlagen haben, wohl richtig sein sollte.

Die grosse Reise konnten wir 2015 in Angriff nehmen. Es bedurfte der weitsichtigen Planung des Stiftungsrates, damit mit den Vorbereitungsarbeiten zur Sanierung aller Gebäude in Moosseedorf begonnen werden konnte. Seit zwei Jahren hatten wir eine Vielzahl von Schäden an den Kunststoffleitungen für das Warmwasser. Eine in Auftrag gegebene detaillierte Analyse ergab, dass 37 Jahre nach dem Bau der Gebäude in Moosseedorf sämtliche Warmwasserleitungen sanierungsbedürftig sind. Eine Herausforderung nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch planerisch.

Gleichzeitig stand die Stiftung Tannacker vor der Ausgangslage, dass vor 37 Jahren Zweierzimmer noch ein Bedürfnis darstellten. Bereits beim Neubau des Tannhölzli in Bärswil wurde dann aber auf die Strategie «Einzelzimmer» gesetzt. Bei Bedarf kann aus zwei Einzelzimmern, mit wenig baulichem Aufwand, eine Doppelzimmereinheit ermöglicht werden. Eltern, die für ihren Sohn oder ihre Tochter in der Stiftung Tannacker einen Wohnheimplatz suchten, erklärten, dass der Wunsch nach der eigenen Privatsphäre sehr gross sei. Dies bewog uns, zugleich zu den Sanierungs-

massnahmen den Bau weiterer Einzelzimmer sowie die Vergrösserung der Aufenthaltsräume zu planen.

Die Sanierungen der Warmwasserleitungen des Verwaltungsgebäudes sowie der Wohngruppe Villa konnten abgeschlossen werden. Die sehr zielgerichtete Planung der Fachkräfte, in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der einzelnen Bereiche, zeigte, dass mit grossem Einsatz in kurzer Zeit viele Ziele erreicht werden konnten. Die Reise geht nun weiter. Die Planung zur Sanierung der Wohngruppe Chalet konnte in Angriff genommen werden.

Die Sanierung des Wohnheims mit den fünf Wohngruppen musste vorgezogen werden. Die Planung erfolgte bereits ab Sommer 2015. Dies stellte grosse Herausforderungen an den Stiftungsrat betreffend finanzieller Absicherung des Gesamtprojektes. Bereits im Vorfeld wurde die Nachbarschaft informiert und alsbald das Baugesuch abgegeben. Beat Schläfli (Stiftungsrat), Adrian Wiesmann (Architekt/Büro W2 in Bern) sowie Ueli Rettenmund (Stellvertretender Direktor und Wohnheimleiter), der mit grossem Gespür die Verhandlungen führte, damit wir im kommenden Jahr mit allen Bewohnerinnen und Bewohnern der fünf Wohngruppen für drei Monate in die Räumlichkeiten des alten Spitals in Grosshöchstetten übersiedeln können, waren gefordert. Und sie sind weiterhin gefordert, damit diese Reise mit viel Freude, Flexibilität und



Durchhaltewillen erfolgreich beendet werden kann. Ich danke dem Stiftungsrat für seine wegweisenden Zukunftsentscheidungen, den Bereichsleiterinnen und Bereichsleitern für all ihre Ideen, den Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern sowie allen Mitarbeitenden, welche auch dieses Unternehmen positiv zu unterstützen wissen. Neu nach dem Motto **«Der Weg ist lang, wir werden ihn gehen!»**

Das «Reiseangebot» im Tannacker intern war auch 2015 sehr abwechslungsreich: ein Konzertbesuch beim Duo Amoroso, bei der weltbekannten Mundart-Pop-Rock-Formation mundish oder die Teilnahme am Familiengottesdienst, am Sommerfest oder Open-Air-Kino in Bärswil. Der Jahreshöhepunkt war jedoch die Reise nach Italien. Bis anhin war das Reiseziel im Süden von Italien (La Serra-

Baia Domizia) zu finden. Nun war die doch näher liegende Toscana im Angebot. Alle Anpreisungen wurden rege benutzt, sodass alle Bewohnerinnen und Bewohner diejenigen Anlässe für sich heraussuchen konnten, die ihnen zusagten.

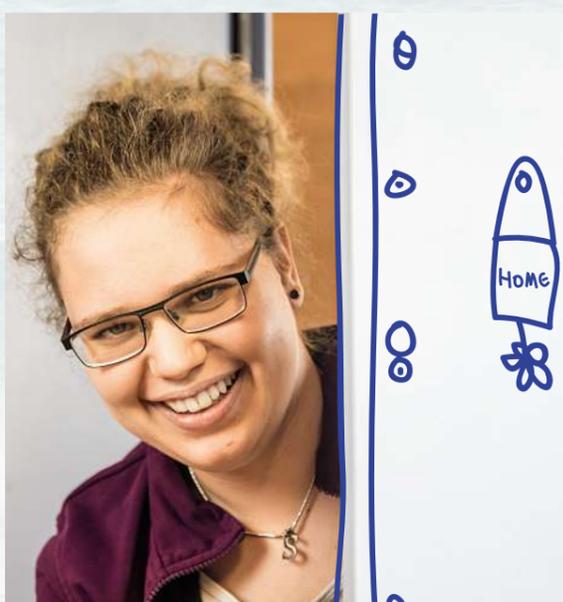
Ein wiederkehrender «Renner» war der alle zwei Jahre stattfindende «Tannacker-Märit» in Moosseedorf. Trotz der grossen Konkurrenz aus den umliegenden Gemeinden (Adventsmärkte) durften wir sehr viele Gäste bei uns begrüssen. Der grossartige Erlös wurde dank den vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern im Hause sowie den Freundinnen und Freunden der Stiftung Tannacker erreicht.

JA! Zurückblickend können wir von einem reichhaltigen Reiseangebot sprechen. Die Stiftung Tan-

nacker wird, auch in zunehmend finanziell schwierigeren Zeiten, nicht auf ihr buntes Reiseangebot verzichten. Weiterhin sollen Individualferien für Bewohnerinnen und Bewohner im «Ferienkatalog» ihren Platz finden.

Ich danke dem Stiftungsrat für die Zukunftsvisionen, dem Fach- und Beratungsstellen für die fachspezifische Unterstützung, dem Kader für die wertvolle Arbeit, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Basisarbeit und allen Spenderinnen und Spendern, die uns mit ihrer Gabe ein vielfältiges «Reiseangebot» ermöglichen. Nur wer einmal die strahlenden Gesichter unserer Bewohnerinnen und Bewohner gesehen hat, kann erahnen, wie wichtig für uns jeder Beitrag ist!

Fred Weibel



Ein eigenes Zimmer: eine Reise zu sich

Kleine Kinder teilen oft ein Zimmer. Wenn der Altersabstand nicht zu gross ist, haben sie ähnliche Interessen und Bedürfnisse. Sie mögen ähnliche Spielsachen, sie gehen zur gleichen Zeit schlafen und stehen zusammen auf, sie schwatzen und lachen, streiten und spielen miteinander, sie lernen voneinander und geben sich gegenseitig Nähe.

Der Schuleintritt markiert den Beginn eines neuen Lebens. Das Kind muss lernen, dass seine Zeit starr eingeteilt ist. Es gibt die Zeit der Schule, die Zeit der Hausaufgaben und die Freizeit. Im Gegenzug erhält es, wenn die Platzverhältnisse es erlauben, oft mit dem Schuleintritt ein eigenes Zimmer. Bei der Einrichtung mitreden können, bestimmen, wo Bett und Pult stehen und wo der Sitzsack hingehört, sind prägende Erfahrungen: Ich bin selbst jemand. Wie mein Zimmer aussieht, ist meine Sache. Ich entscheide, wann die Türe offen ist und wann zu. «Endlich ein eigenes Zimmer» ist denn auch das Thema eines Kapitels in einem Deutsch-Lehrmittel (Planet Deutsch, Hueber Verlag).

Spätestens in der Pubertät ist ein eigenes Zimmer hierzulande die Regel. Teenies brauchen einen Raum, in den sie sich zurückziehen können, in dem sie allein sein können, in den sie aber auch Freundinnen und Freunde einladen können. Einen Raum, in dem sie tun können, was sie wollen und was niemand anderen etwas angeht. Die wohl in jeder Familie üblichen Zusammenstösse zwischen Jugendlichen und Eltern zum leidigen Zimmerauf-

räumen sind unvermeidlich, wenn man die Bedeutung eines eigenen Zimmers ernst nimmt. In Wutausbrüchen, Tränen und knallenden Türen manifestiert sich das immer stärker werdende Bedürfnis der Jugendlichen nach Selbstbestimmung, nach einem eigenen Frei-Raum.

Erwachsene teilen bei uns nur mit der Lebenspartnerin, dem Lebenspartner, dem Menschen, den sie gewählt haben und den sie lieben, ein Zimmer. In Heimen war das lange anders. Dass auch Menschen mit einer Beeinträchtigung das Recht auf ein eigenes Zimmer haben, wird aber zum Glück zunehmend zur Selbstverständlichkeit. Sie sind keine kleinen Kinder. Auch sie sind Erwachsene, auch sie haben das Recht auf ihre eigene Privatsphäre, auch sie brauchen ihren Frei-Raum. «Die Menschen sollen sich in den Räumen, die sie bewohnen, in welchen sie leben, wohlfühlen. Diese Räume sollen nach ihren Vorstellungen und Bedürfnissen gestaltet und eingerichtet sein. Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen zumindest mitentscheiden können.» (Webseite Stiftung Tannacker).

Damit alle Bewohnerinnen und Bewohner ein eigenes Zimmer haben, baut die Stiftung Tannacker um. Tagaus, tagein das Zimmer mit einem Menschen teilen zu müssen, den man sich nicht ausgesucht hat, beeinträchtigt die Lebensqualität der Betroffenen deutlich. Seit Jahren wünschen sie sich deshalb ein eigenes Zimmer. Mit einem Anbau

entstehen acht zusätzliche Zimmer, so können die bisherigen Zweierzimmer aufgehoben werden. Seit zwei Jahren arbeiten Direktion und Stiftungsrat am Umbauprojekt, Ende 2015 konnte es der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Die finanzielle Unterstützung durch die Fürsorge- und Gesundheitsdirektion des Kantons Bern steht, trotz grundsätzlicher Zustimmung, auf sehr wackeligen Füüssen. Dies bedeutet für die Stiftung Tannacker eine grosse finanzielle Herausforderung. Wir können und wollen aber nicht länger zuwarten. Zum einen natürlich wegen der betroffenen Menschen, zum andern, weil Kosten und Beeinträchtigung der Bewohnerinnen und Bewohner es sinnvoll machen, den Ausbau mit den ohnehin notwendigen Sanierungsarbeiten zu verbinden. Der Stiftungsrat hat deshalb entschieden, den Ausbau mit einem Bankdarlehen zu finanzieren. Die Kosten für die Schaffung von Einzelzimmern und für die Vergrößerung der Gemeinschaftsräume belaufen sich auf 3,2 Millionen Franken. Die Bank beteiligt sich mit 2,0 Millionen daran, 1,2 Millionen müssen wir mittels Spenden selber aufbringen. Wir danken Ihnen sehr herzlich für jeden Beitrag, den Sie leisten können. Damit alle Menschen in der Stiftung Tannacker endlich in ihrem eigenen Zimmer ankommen!

*Elisabeth Schenk Jenzer,
Präsidentin des Stiftungsrats*

Reisen – Zeit zum



Freundschaften pflegen

Hallo, ich bin Hanspeter und wohne auf der Gruppe Waldhus in Bärswil. Ich kann seit dem Tod meiner Eltern nicht mehr nach Hause, aber ich habe ein sehr enges Verhältnis zu meiner Beiständin. Sie ist eine langjährige Freundin der Familie und lädt mich unter anderem einmal pro Jahr zu einer Ferienwoche bei ihr zu Hause ein. Für mich ist dies eines der Highlights im Jahresablauf. Damit alles gut klappt und die Betreuung weiterhin gewährleistet werden kann, werde ich von aktuellen (freiwilligen) und ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom Waldhaus begleitet.

Am Pfingstsonntag war es dann wieder so weit. Ich wurde von einem Taxi des Behinderten-Fern-Transportes abgeholt. Der Taxifahrer musste die ganzen Tetris-Fähigkeiten zeigen, damit all die kleinen und grossen Sachen im VW-Bus verstaut werden konnten. Schon unvorstellbar, was es alles braucht, um zu verreisen. Nichtsdestotrotz konnte kurze Zeit später die Fahrt ins Berner Oberland beginnen. Nach vielen Regentagen zeigte sich das Wetter von der guten Seite – Sonne pur.

Im Oberland wurde ich von meiner Beiständin und einer ehemaligen Bezugsperson erwartet. Am ersten Tag war das Programm noch nicht so gross, erst mal wurde das Zimmer eingerichtet, ein stärken-des Mahl gegessen und eine Tour durchs Dorf gemacht und das Grab meiner Mutter besucht. Dies war mir sehr wichtig.



Am Abend schauten wir drei den Wetterbericht und entschieden uns, am Pfingstsonntag einen Ausflug nach Gstaad zu machen. Gesagt, getan. Frühmorgens wurde ich geweckt, und nach dem Frühstück ging es im Panoramazug über Zweisimmen nach Gstaad. Auf dem Ausflug kreuzten wir

noch eine Mitbewohnerin der Wohngruppe Waldhus mit ihrer Mutter – die Welt ist schon klein. Die nächsten Tage waren auch geprägt von vielen Besuchen und Ausflügen mit oder zu Verwandten und langjährigen Freunden von mir. Man könnte fast sagen, dass ich eine Tour de Suisse gemacht habe: von Gstaad nach Basel, Pfäffikon SZ, um nur einige Destinationen zu nennen. Für mich sind diese Tage zwar sehr intensiv, aber dennoch wichtig. Ein Tapetenwechsel, der einfach gut tut – alte Geschichten aufleben lassen, neue Erinnerungen sammeln, diese festhalten mit meinem Fotoapparat, und dann später zu Hause anschauen und abtauchen in die Welt fernab vom Alltagstrubel. Dank dem unermüdlichen Einsatz meiner Beiständin, die mich übrigens auch an vielen Tagen durchs Jahr mal abholt oder besucht, kann ich den Tannacker mal hinter mir lassen und die unbeschwertere Zeit geniessen und dann zu Hause das Erlebte erzählen. Ganz nach dem Motto: «Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen. Drum nehme ich den Stock und Hut und tue das Reisen wählen.»

Und so freue ich mich schon auf die nächste Reise, die mich zusammen mit meinen Mitbewohnern und anderen Gruppen vom Tannacker in die Ferien nach Follonica führen wird.

Manuela Gross

Der andere Tag: ein Tag im Tierpark Dählhölzli

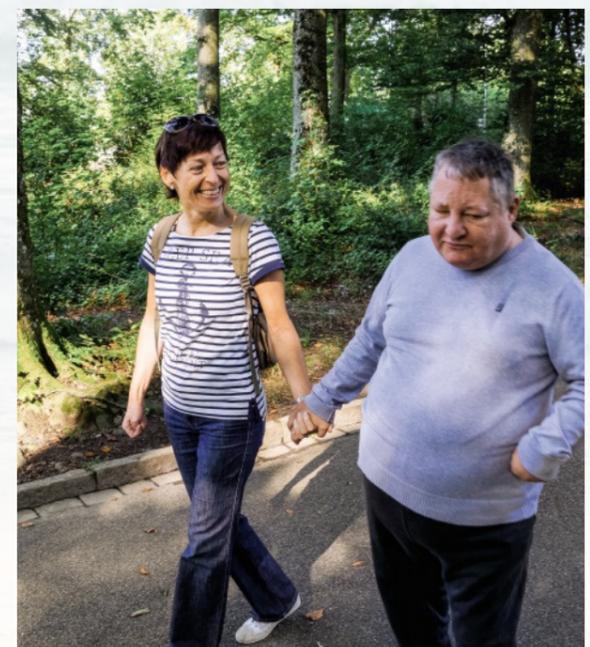
Am Donnerstag, 20. August 2015, unternahmen acht Bewohnerinnen und Bewohner sowie sechs Profis der Stiftung Tannacker einen Ausflug in den Tierpark Dählhölzli in Bern. Begleitet wurde die Gruppe von sechs externen Begleitpersonen der Firma GlaxoSmithKline aus Münchenbuchsee, eines weltweit führenden forschungsorientierten Gesundheitsunternehmens. Die Firma bietet im Rahmen ihrer Tätigkeit einmal pro Jahr eine persönliche Begleitung von Menschen mit grösserer Hilfsbedürftigkeit und andererseits auch finanzielle Unterstützung an. Das Wetter war wie für diesen besonderen Tag bestellt: Strahlender Sonnenschein, blauer Himmel und eine angenehme Temperatur versprachen einen tollen Tag.

Treffpunkt war beim Parkplatz der Kleinbusse in Moosseedorf. Das gegenseitige Vorstellen wurde im lockeren Rahmen vorgenommen. Bereits beim Transfer in die Busse wurden die Gäste einbezo-

gen. Rampenbedienung und sichern der Rollstühle im Bus waren erste Herausforderungen, die die Gäste jedoch mit Bravour bestanden. Die Zuteilung erfolgte so, dass jeder Bewohnende einen Gast zur Seite hatte. Begleitet wurde die Ausflugsgruppe von sechs Profis der Stiftung Tannacker. Das Interesse der Gäste war gross, und alsbald wurden erste Gespräche möglich. Dem «Sich-besser-Kennenlernen» stand nichts mehr im Weg.

Pünktlich startete die Fahrt von Moosseedorf ins Dählhölzli. Jeder Gast war verantwortlich für eine Bewohnerin oder einen Bewohner. Die Stimmung war bereits zu Beginn des Rundgangs sehr gut. Ein Guide erwartete uns, und die Führung durchs Vivarium wurde für alle ein Erlebnis. Es gab Seelöwen, Bären und Wölfe zu bestaunen.

Der Führer ermöglichte uns auch, Felle dieser Tiere zu betasten, damit der Bezug für alle greifbarer wurde. Fragen wurden mit Geduld und gros-



sem Fachwissen beantwortet. Die grossen Aquarien faszinierten unsere Bewohnenden, und der Clownfisch «Nemo» war für alle eine tolle Überraschung. Im Restaurant an der Aare genossen wir auf der sonnigen Terrasse ein dreigängiges Menü. Nach dem obligaten Kaffee, Cappuccino oder Espresso ging's dann in Ruhe weiter zum Streichelzoo. Auch ein Erinnerungsfoto durfte nicht fehlen. Fredy, Bewohner aus Bärswil, meinte auf die Frage, wie dieser Tag zu werten sei: «Es hett mir gfaue – merci!».

Lieber Fredy, deine Worte haben mich berührt und gefreut. Ich wünsche dir bald wieder einen solchen «anderen Tag».

Matthias Zaugg



Individualferien auf dem Campingplatz Manor Farm in Interlaken



Schlafräume und es führt eine steile, enge Treppe nach oben. Die scheint Claudia Angst zu machen. Am darauffolgenden Tag führt ein Spaziergang über Stock und Stein zur Schiffflände der Beatushöhlen. Plötzlich regnet es in Strömen. Claudia ist wetterfest, so nach dem Motto: Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung. Für die Rückfahrt nehmen wir doch lieber den Bus. Das geliebte Kaffee trinken wir in der Pizzeria auf dem Campingplatz. Claudia befindet sich nach wie vor in einer Anspannung, es ist alles noch so neu. Nach einer fast schlaflosen Nacht steht Claudia fröhlich auf. Heute führt der Spaziergang durch das Naturschutzgebiet Weissenau, es gibt einiges zu entdecken. Claudia läuft gerne, und eine Kaffeepause gehört für sie dazu. An den nächsten zwei Tagen treffen wir Claudias Vater und spazieren gemeinsam durch Interlaken. Das Zvieri gibt es bei ihm zu Hause. Claudia hat dort auch gelebt. Claudias Vater besucht sie am nächsten Tag auf dem Cam-

pingplatz, und es folgt ein weiterer gemeinsamer Spaziergang. Den Abend rundet das Pizzeessen im Restaurant ab. Die Ferien neigen sich nun dem Ende zu, und es wird bereits wieder gepackt. Wir verbringen einen gemütlichen Tag auf dem Campingplatz. Heute ist der Abreisetag, das Gepäck wird im Auto verstaut. Die Zeit reicht für ein Frühstück im Restaurant und einen Spaziergang. Dann geht die Reise im Auto zurück nach Bärswil. Reisen heisst, sich auf Neues, Unbekanntes einzulassen, um neue Erfahrungen und Erlebnisse zu machen. Claudia konnte sich darauf einlassen. Aktivitäten wie Spazieren, Kaffee trinken gaben ihr Halt und Sicherheit. Doch die Nächte waren die grösste Herausforderung. Claudia hat in der Nacht wenig bis gar nicht geschlafen. Waren es die ungewohnte Umgebung und die neuen Erlebnisse? Wie konnte sie die Eindrücke verarbeiten?

Katja Berger

Vom 31. Juli bis 6. August 2015 verbrachte Claudia Individualferien auf dem Campingplatz in Interlaken. Das Reiseziel wurde bewusst in der Nähe vom Wohnort ihres Vaters gewählt.

Der Anreisetag: Es ist alles gepackt und im Auto verstaut. Claudia braucht an diesem Morgen mehr Zeit, um sich auf das Abenteuer einzulassen. Es ist eine Anspannung zu spüren. Wohin geht wohl die Reise, was erwartet mich?

Die Fahrt nach Interlaken gelingt, Claudia plaudert viel. Auf dem Campingplatz angekommen, richten wir das Chalet gemütlich ein. Claudia schaut sich fragend um und zeigt immer wieder auf das parkierte Auto. Was tun wir hier? Ich denke, sie kann die Situation nicht im Ganzen erfassen. Die Räumlichkeiten sind fremd und bergen zwei Herausforderungen. Es hat keine klar getrennten



Eine musikalische Zeitreise in der Stiftung Tannacker in Moosseedorf

Alle Jahre organisiert mundish ein Benefizkonzert. Im Juli 2015 durften wir in der Stiftung Tannacker unser Bestes geben.

Als wir diesen Termin mit Fred Weibel abgemacht haben, wussten wir eigentlich gar nicht, was uns an diesem Abend alles erwarten würde.

Fred Weibel erklärte mir, was der Tannacker für eine Institution sei. Als ich nach Hause fuhr, gingen mir schon diverse Gedanken durch den Kopf: Wie soll denn dieses Konzert ablaufen? So wie immer oder eben doch nicht? Weil es doch Men-

schen waren mit einer Behinderung. Ich musste mir dies alles nochmals durch den Kopf gehen lassen und es unbedingt mit der Band besprechen. Ich glaube, dass wir alle irgendwie überfordert waren.

Der Abend rückte näher. Wir stellten unsere Soundanlage (PA) auf. Wie immer machten wir unseren Soundcheck, alles lief wie gewohnt ab, und trotzdem waren alle der Band mundish ein bisschen angespannt – mehr als sonst vor einem Auftritt.

Dann kamen um ca. 18.30 Uhr die ersten Leute. Es war herrlich zu sehen, wie man merkte, dass heute Abend etwas Spezielles stattfinden würde. Wir hatten auch sofort Kontakt mit den Leuten ... es war herrlich, wie unkompliziert alles ablief.

Um 19 Uhr ging das Konzert los, und nach dem ersten Song war uns bewusst: Hier läuft alles genau gleich ab wie an jedem Konzert. Die Leute tanzten mit und hatten ihre helle Freude an mundish. Ich bzw. wir hatten uns Sorgen für nichts gemacht, im Gegenteil: Die Stimmung war einfach genial. Es ging auch nicht lange, da waren die ersten Leute schon bei uns auf der Bühne, was absolut ok war. Mir wurde richtig warm ums Herz, und in diesem Moment hätte ich alle nur noch umarmen können. Diese Leute wirkten so ehrlich.

Der Abend war für uns und sicher auch für die Stiftung Tannacker ein voller Erfolg. Zuletzt verteilten wir allen Leuten noch einen Teddybären, den wir von World Vision gesponsert bekamen.

Es war eine wunderschöne Zeitreise, die wir erleben durften. Wir würden es sofort wieder machen! Nochmals ein grosses Merci an Fred, dass wir uns an dieser Zeitreise beteiligen durften.

Jean-Marc mit mundish



Mondsüchtig – oder eine nächtliche Ferienerinnerung

Andreas Steger und ich teilen eine grosse Leidenschaft: Wir lieben den Vollmond. Diese Leidenschaft hat unterschiedliche Ursprünge. Bei Andreas weckt z.B. sein «Grossmüeti-Buechli» mit der wunderschönen, stimmigen Zeichnung zum Lied «Der Mond ist aufgegangen» immer aufs Neue grosse Emotionen, sobald er es anschaut.

Bei mir, der als Kind «Kasperltheater-Spieler» werden wollte und der allen, die es wollten, «Annekels Mondfahrt» frei improvisiert immer und immer wieder vorspielte, hat die Zeit rund um die Mondlandung in den Sechzigerjahren Spuren hinterlassen. Zudem habe ich den Spleen, jeweils an Vollmond das Vollmondbier einer Appenzeller Brauerei zu trinken, das mir dann einen Monat lang die Kraft gibt, ohne Vollmond zu leben...

Der Zufall wollte es, dass Andreas und ich vor Jahren zusammen in La Serra in Italien mit dem Tannacker zwei Wochen Ferien verbringen durften. Nach einem feinen Pizaaabend waren wir auf dem Heimweg zu unserem Bungalow. Die warme Sommernacht, unsere Unbeschwertheit, die Zikaden, der Duft des Südens und dann – plötzlich dieser riesige «Honigmelonenmond», aufgehängt am südlichen Himmel über dem Meer. Die Lebensfreude, die Andreas bei diesem Anblick durchdrang, liess den Roll-



stuhl, den ich schob, beben. Ein unvergessliches Erlebnis. Von jenem Sommer am Meer ist mir diese Atmosphäre, dieses warme nächtliche Unterwegssein nach einem geselligen Abend geblieben. Alles andere ist verblasst und vergessen. Ich denke, dass es auch bei Andreas so ist.

Eigenartig, was die Filter der Zeit für Nebensächlichkeiten für uns aufbewahren, um uns dann im Nachhinein deutlich zu machen, dass das Neben-

sächliche das Wesentliche war. Jedenfalls beginnt Andreas sofort ein wenig wie der damalige Vollmond zu strahlen, wenn ich ihn auf jenen Abend anspreche. Und ohne grosse Worte wissen wir beide, dass wir zwei mondsüchtige Sternengucker waren und es zum Glück immer noch sind.

«Ooh what a little moonlight can do» Billie Holiday
Ralf Menzel

Die Reise ins Oberland



Im Frühjahr 2015 haben wir vom Technischen Dienst der Stiftung Tannacker Moosseedorf vom Direktor den Auftrag erhalten, die Umgebung einer Liegenschaft in Lerchenfeld/Thun zu pflegen.

Bei der ersten Begehung der Liegenschaft war der ganze Technische Dienst im Einsatz: die Mitarbeiter Urs Glauser, Luzius Peter, Thomas Gäumann und die Profis Roland Brügger und Adrian Schweizer.

Gespannt fuhren wir Richtung Thun. Wir wussten nicht, was uns dort erwartet. In weiser Voraussicht haben wir einige Geräte und Maschinen für Gartenbewirtschaftung in den silbernen Bus eingeladen. Die Fahrt ging von Moosseedorf über Bern nach Thun. Luzius beobachtete auf der ganzen Fahrt die Lastwagen und beschrieb sie mit Farbe und der Grösse. Urs stimmte zu mit den Worten: «Laschtwage, Laschtwage.»

Bei einer grossen Baustelle wurden die grossen Bagger, Walzen und Kräne bestaunt, und oft kam bei uns die Frage auf: «Was mache die mit däne riesige Maschine?»

Alle zwei Wochen konnte nun Luzius mit mir zusammen die Wegstrecke Moosseedorf–Thun fahren, und mit der Zeit wusste er stets genau, wo wir uns befanden und welche «Sehenswürdigkeiten» demnächst in Erscheinung traten. Selbst der Fortschritt der grossen Baustelle wurde stets registriert und kommentiert.

Wie froh waren wir, dass uns das «Navi», wenn auch auf Umwegen, sicher ans Ziel gelotst hatte. Unser Ziel, die Umgebungsarbeiten an der eigenen Liegenschaft vollziehen zu können, danach das Resultat mit grosser Befriedigung zu sehen, war wichtig für Luzius und mich. Luzius freute sich bereits im Vorfeld der vierzehntägigen Reise ins Berner Oberland. Der Auftrag lautete: «Rasenmähen, Hartplatz wischen, Hecken schneiden, Pflanzen giessen.» Und auch ein Zvieri durfte bei der Planung nicht vergessen werden!

Luzius Peter & Adrian Schweizer

Unterstützt durch

DENK AN MICH

Ferien und Freizeit für Behinderte



cerebral

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind





Reise mit einer Prise «Selbstverständlichkeit» im Gepäck

Jede Reise hat ihren Vorlauf in Form von Begeisterung und Vorfreude. Jede Reise verlangt eine intensive Planung und möglicherweise auch die, wenn nötig, bewusste Korrektur. Jede Reise kann noch so ins Detail organisiert sein... Das «Wenn und Aber», das «Unvorhersehbare», das «Zufällige» oder das «Schicksal» hat stets auch seine Hand im Spiel.

Das Jahr 2015 stand wiederum unter dem Stern «Ferien in Italien». Eine Umfrage ergab, dass die Reisezeit mit dem Car nach La Serra für die Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch für die mitreisenden Mitarbeitenden zu lang, zu beschwerlich und zu mühsam war. Eine neue Destination

war gefragt! Die Toscana bot sich an. Drei Feriendörfer standen zur Auswahl, wovon sehr schnell ein Angebot zum Favoriten erklärt werden konnte. Bungalows, Einkaufsmöglichkeit, Restaurant mit Meersicht sowie ein überschaubarer Badestrand waren ausschlaggebend, dass wir mit zwei Gruppen je zehn Tage nach Follonica fahren.

Selbstverständlich erscheint uns, dass auf alle Wünsche eingegangen werden kann. Selbstverständlich, dass Car, Zug und/oder Bus pünktlich vor Ort, ohne grössere oder kleinere Probleme, unterwegs sind und dann auch zum vorgegebenen Zeitpunkt wieder am Ziel eintreffen. Selbstverständlich, dass alle reservierten Wohngelegenheiten

für uns auf «Vordermann» gebracht wurden. Selbstverständlich, dass der Kellner im Restaurant alle Wünsche «erfüllt».

Nichts ist elke aand (Afrikaans), nichts ist igal öhtul (Estnisch), nichts ist chak swa (Haitianisch), nichts ist بهش ره (Persisch), nichts ist tuwing gabi (Tagalog), sondern vieles wird erst selbst-verständlich, wenn man sich bewusster damit beschäftigt hat.

Darum: «Nur wer eine Reise vorbereitet und organisiert hat, kann danach was erzählen!»

Fred Weibel



Follonica 2015 – Wenn nicht einer, sondern eine ganze Gruppe auf Reisen geht...

Es ist wieder so weit – wir fahren ans Meer! In diesem Jahr zum ersten Mal nach Follonica. Diese Art von Gruppenferien ist jeweils das ganz grosse Highlight, und die Vorfreude darauf ist riesig! Bereits einige Zeit vor der Abreise macht sich jeweils eine spürbare Geschäftigkeit und positive Unruhe auf der Gruppe bemerkbar. Zugegeben, bei uns Profis etwas früher als bei unseren Bewohnern. Sobald die Reise näher rückt, beginnt das grosse Packen, und da und dort bricht hie und da auch eine kleinere Hektik aus. Die ganzen Vorbereitungen sind jeweils mit einer gröberen Logistik verbunden. Da braucht es viele Hände, die mithelfen! Die Koffer und Kisten sind gepackt, und flugs ist er dann endlich da, der lang erwartete grosse Tag! Es kann losgehen! In diesem Jahr reist zum ersten Mal jeweils eine grössere Gruppe mit der Bahn anstatt mit dem Car. Wir haben uns ebenfalls für die Bahn entschieden.

Am Reisetag ist früher Tagwache als sonst, da wir früh losmüssen. Dies ist aber für alle kein Problem. Nach einem (letzten) Frühstück zu Hause im «Burehus» wird noch einmal gecheckt, ob alles und alle bereit sind für die lange Reise. Wir sind bereit, aber auch ein wenig aufgeregt!

Dann machen wir uns, ausgestattet mit allen nötigen Dokumenten, allerlei Krimskrams und einer grösseren Menge an Zwischenverpflegung – die Küche Bärswil hat uns diesen ausgewogenen Lunch liebevoll zusammengestellt –, auf die Reise. Nach einem kurzen Spaziergang nach Bärswil erreichen wir mit Bus und Bahn gemütlich den Bahnhof Bern, wo wir die anderen treffen, die ebenfalls mit uns reisen. Zum ersten Mal macht sich ein wenig Reisefieber breit, und der eine oder andere mitreisende Profi hat jetzt vielleicht ein leicht mulmiges Gefühl. Geht alles gut? Diese

Frage taucht dann und wann schon auf. Via Brig erreichen wir entspannt unser erstes Etappenziel Domodossola. Dort angekommen nutzen wir die längere Aufenthaltsdauer: Wir essen «Zmittag», und es bleibt auch ein wenig Zeit, um sich die Füsse zu vertreten – und ach ja, wir sind bereits in Italien! Spätestens jetzt schwelgen die einen bereits in den Vorstellungen, was uns in diesen Ferien erwarten könnte – Meer, Pizza und Pasta, Gelati... Oh Bella Italia, wir freuen uns auf dich! Schon bald reisen wir weiter nach Mailand, unser nächstes Etappenziel. Was für ein grosser Bahnhof! Da gibt es viel zu sehen und zu beobachten. Leider bleibt uns keine Zeit, um lange zu verweilen, denn wir wollen ja ans Meer, und eigentlich sind wir auch froh, dass wir nicht allzu lange in der grossen Menschenmenge bleiben müssen. Schnell haben wir unseren Zug gefunden. Jetzt fahren wir mit dem roten Zug weiter. Man sagt, dieser sei sehr schnell unterwegs. Wir werden sehen. Nach einigem Hin und Her haben alle ihren Platz im «Schienen-Ferrari» gefunden. Jetzt geht es weiter. Nach einer rasanten und unterhaltsamen Fahrt erreichen wir schliesslich problemlos unser nächstes Ziel Florenz. Langsam merken wir, dass wir müde sind – sind auch schon lange unterwegs. Noch einmal den Zug wechseln – nächster Halt Follonica! Verwöhnt vom Luxus im «Schienen-Ferrari» geht es nun wieder mit einem eher altertümlichen Zug weiter. Nun steigt die Spannung. Sind wir bald da? Ist es noch weit? Langsam verschwindet die Müdigkeit und weicht einer fröhlichen und ausgelassenen Stimmung, der Rest vom Lunch wird noch verputzt, und wir bestaunen die Landschaft. Wo ist das Meer? Wir fahren langsam dem Sonnenuntergang entgegen, und plötzlich können wir endlich zum ersten Mal das Meer sehen...



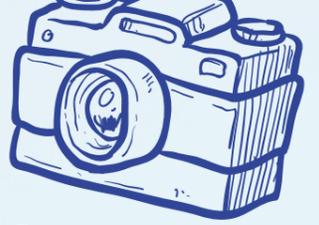
Ein schöner Moment – viele Kameras halten ihn fest. Langsam wird es Abend, und wir erreichen unser lang ersehntes Ziel bereits im Dunkeln. Follonica – wir sind da!

Am Bahnhof werden wir von uns vertrauten Gesichtern bereits erwartet – freudiges «Hallo» auf beiden Seiten. Die letzte Etappe legen wir in den uns ebenfalls sehr vertrauten Tannackerbussen zurück. So treffen wir wenig später endlich im Ferienressort ein. Dort sehen wir noch mehr vertraute Gesichter. Follonica – wir sind endgültig da!

Schön – schön war die Zeit in Follonica!
Wir kommen wieder – gerne auch wieder mit der Bahn!

Gaby Geyer





«Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen»



Oftmals sind es ja nicht nur die grossen Reisen in ferne Länder, die viel zu erzählen geben. Kurze Ausflüge ins Blaue oder in eine der vielen schönen Orte in der Schweiz können genauso abenteuerlich und aufregend sein. Wenn einmal nicht alles schon bis ins letzte Detail geplant ist, wenn Platz und Möglichkeit da ist, spontan mitzuentcheiden, entstehen Erlebnisse, welche noch lange nachhallen. Wie oft erinnert man sich immer wieder gerne und mit einem Lächeln im Gesicht und Stolz in der Stimme an alle die kleinen und grossen Abenteuer, die man gemeinsam unterwegs erlebt hat. Da tönt es dann so oder ähnlich:

«Weisch no, wo mir in Züri mis Vorderrädli vom Rollstuehl verlore hei?» Mit einem Schmunzeln erinnern wir uns dann an den Moment im Zürcher Niederdorf, mit dem Pflastersteinboden, der so

holprig zum Fahren war. Wir mussten auf den Hinterrädern mit dem Rollstuhl durch die Gassen fahren, damit es weniger schüttelte. Und plötzlich überholten wir das eigene Vorderrad... Die schwarzen Hände vom Flicker konnten zum Glück an einem der vielen Brunnen in der Altstadt unter herzhaftem Gelächter gewaschen werden.

«Weisch no, wo mir in Seetüfel sind und d'Anita häsch müesse träge?» Der Ausflug, der so vielversprechend und gut rollstuhlgängig begonnen hatte und ein abruptes Ende auf dem Bahnsteig in Stunden fand. Zwischen uns und dem Weg in den Seetüfel lag eine lange Treppe, und der Rollstuhl war wegen der tiefhängenden Stützrädli nicht treppenfähig. Also packten alle mit an, halfen mit, und wir überwandten das Hindernis.

«Weisch no, wo mir zur Jenny sind?» Ein Ausflug ohne Ziel ins Blaue mit dem Zug. Auf der Fahrt nach Zürich kamen wir auf die Idee, einen ehemaligen Profi anzurufen. Spontan verabredeten wir uns zum Kaffee in einem uns bisher unbekanntem Dorf. Sie kam in Begleitung einer Bewohnerin von ihrem neuen Arbeitsort, und wir verbrachten alle zusammen einen gemütlichen Kaffeeplausch. Im Nachhinein fanden noch ein paar Briefe ihren Weg zwischen den neuen Bekannten.

«Weisch no, de Elefant in Züri?» Unser Ausflug mit dem Ziel, möglichst viel Zug zu fahren, alle die verschiedenen Züge zu beobachten und auch noch eine Spritztour mit dem Tram in Zürich zu machen. Dann unser spannendes Mittagspicknick auf einem Bänkli mitten im Hauptbahnhof. So vieles gab es zu beobachten, dass das Essen fast verges-

sen ging. Der Moment, wo dieser «Elefant» das Perron auf der anderen Seite des Gleises gesaugt hat... Fasziniert bestaunten wir das motorisierte, rote Gefährt, das mit seinem langen, schwarzen Rüssel den Boden abgesaugt hat. Leider war es kamerascheu. Unsere Versuche, es zu fotografieren, scheiterten, da es sich immer wieder hinter Passanten und Säulen versteckte oder schnelle Haken schlug. Aber die Bilder im Kopf begleiten uns seither und lassen uns ab und zu darüber schmunzeln.

«Weisch no, wo mir is Tessin gfare si mit äm Zug?» Als wir in Zürich in einen total ausgebuchten Cisalpino eingestiegen sind und keinen Sitzplatz mehr fanden. Stehend zwischen WC, Eingang und Durchgang zum nächsten Wagen verbrachten wir den ersten Teil der Reise und staunten, wie viele Leute die ganze Zeit unterwegs sind durch den Zug. Nett und zuvorkommend, wie wir sind, machten wir allen immer Platz und bedankten uns auch gleich selber, wenn keine Reaktion kam. Wir beschlossen, am nächsten Stopp aussteigen und die nächste Verbindung abzuwarten. So assen wir gemütlich am Bahnhof in Arth-Goldau unseren Lunch und hatten Zeit, zu beobachten, was um uns herum alles geschieht. Eine Stunde später und hochmotiviert setzten wir unsere Fahrt in einem halbleeren Zug fort. Der Jubel war gross, als wir kurz vor dem Gotthard unseren Tannackerbus im Stau sahen und ihn gemütlich im Zug sitzend überholten.

Erika Marong

Reiseapotheke

Wer in Urlaub fährt, hat meist auch eine Reiseapotheke im Gepäck. In der Regel schaut man, dass diese nicht zu viel Platz wegnimmt und irgendwo eine Lücke im Gepäck füllen kann.

Könnt ihr euch vorstellen, wie eine Reiseapotheke für 110 Personen aussieht? Ja genau, sicherlich etwas grösser und umfangreicher als jene für den Eigengebrauch. Zwar gingen wir von gesunden Ferientagen ohne grosse gesundheitliche Zwischenfälle aus, dennoch sitzt einem der Respekt vor möglichen Erkrankungen und Zwischenfällen im Nacken. Zusammen mit der Heimärztin habe ich eine Ferienapotheke zusammengestellt, die von A wie Acetylcystein bis hin zu Z wie Zeckenzange eine Fülle an möglichen gesundheitlichen Problemen abdeckt. So kam dann schlussendlich doch eine grosse Kiste an Arzneimitteln zusammen und eine zweite mit allen möglichen Hilfsmitteln wie einem Brechbecken, einer Stabilisierungsschiene oder einer Bettpfanne. Beim Vorbereiten und Packen gingen mir einige mögliche Szenarien durch den Kopf. Ich hoffte, dass ich die meisten Arzneimittel und Fläschchen ungeöffnet wieder zurück in die Schweiz bringen kann.

Der Wohnraum meines Bungalows im Feriendorf ähnelte schier einer kleinen Krankenstation. Die meiste Zeit verbrachte ich im Feriendorf, damit ich jederzeit behilflich sein konnte. Zur Absicherung bestand ein «heisser Draht» zu unserer Heimärztin, die während der gesamten Ferienzeit für uns 24 Stunden erreichbar blieb.

Einen wirklich tiefen Griff in die Reiseapotheke musste ich nie tun! Die blutigste Ange-

legenheit in den drei Wochen war an einem der letzten Ferientage: ein ausgerissener Zehennagel eines Mitarbeiters. Dieser konnte mit einem gut desinfizierten und eingepackten grossen Zeh die Rückreise in die Schweiz antreten. Einer Person konnte mit Erkältungstee, Hustentropfen und einem Tag Bettruhe etwas zur Linderung ihrer Erkältungssymptome geholfen werden. Der Urin-test, zum Abklären einer Blasenentzündung, hat seinen guten Dienst erwiesen. So konnte das mitgenommene Antibiotikum vor grösserem Schaden rechtzeitig eingesetzt werden. Ein Bewohner hatte während der letzten zwei Ferientage eine Magenverstimmung. Vermutlich war der Crevettencocktail, den er am Abend zuvor genossen hatte, nicht ganz lupenrein. Mit etwas Bett- und Liegestuhlruhe unter den Pinien, einer Flasche Coca-Cola und der liebevollen Pflege der Mitarbeiterinnen

hat sich auch die Magenverstimmung ohne Probleme auskurieren lassen.

Wegen dem wohl aussergewöhnlichsten Ereignis musste ich einmalig mit der Heimärztin Kontakt aufnehmen, nachdem ein als vermisstes Medikamentendösli zwar wieder gefunden wurde, dieses jedoch eine lange, nasse und stürmische Reise durch einen 60-Grad-Waschgang in der Waschmaschine hinter sich hatte. Die Medikamente im Medidösli waren unbrauchbar – ein Ersatz leider nicht dabei. Laut Information der Heimärztin hatte das einmalige Weglassen der Tablette zum Glück keine gravierenden gesundheitlichen Folgen.

So kehrten wir schlussendlich mit einer fast unbenutzten Reiseapotheke und zufrieden, dass sie nicht weiter benutzt wurde, wieder heim.

Simone Santschi



Zur Pensionierung von Trudy Bleuer

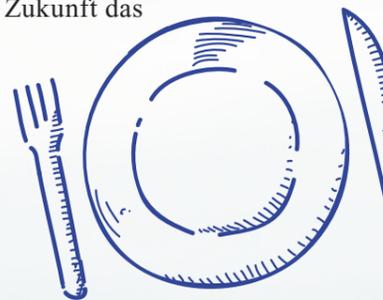
Nach beinahe 30 Jahren bist du am 7. Mai 2015, an deinem Geburtstag, in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Die Arbeit in der Stiftung Tannacker hast du am 30. September 1985 als Hausdienstmitarbeiterin aufgenommen, bis du im Jahr 1988 einen neuen Vertrag als Lingère erhalten hast. In dieser Funktion warst du bis zuletzt tätig. Mit Evelyne Jaberg und einer grossen Anzahl an Bewohnerinnen und Bewohnern warst du dafür verantwortlich, dass es in der Lingerie rundläuft. Im Laufe der Zeit hast du immer wieder neue Aufgaben übernommen: So warst du über viele Jahre hinweg auch in der Cafeteria tätig. Zudem hast du immer dort angepackt, wo Not an der Frau war. Etwas länger als 17 Jahre, über 200 Monate, unzählige Stunden, etwas mehr als die Hälfte deiner Arbeitsjahre habe ich mit dir zusammengearbeitet. Neben dem Berufsalltag und all den ordentlichen Anlässen, die wir organisiert haben, haben wir in Zusammenarbeit mit dem Küchenteam und weiteren Mitarbeitenden einiges auf die Beine gestellt. So hast du beispielsweise auch im Kernteam vom Beizenprojekt «bi de schrege Vögu» mitgewirkt, das im Jahr 2002 ins Leben gerufen wurde. Du warst mit mir zusammen für den Service in der Cafeteria zuständig. Mit interessierten Bewohnerinnen und Bewohnern haben wir den Service geschult, an Feinheiten geschliffen, aufgemuntert, wenn ein Arbeitsablauf einfach nicht gelingen wollte, und gelacht, wenn Kurioses passiert ist. Du hast dich zehn Jahre für das Beizenprojekt mit Herzblut eingesetzt, bis 2012 das Zepter von anderen Mitarbeitenden übernommen wurde. Ein weiteres Highlight war 2007 anlässlich des Theaterprojektes «Alfi Baba nicht ganz 40 Räuber». Mit

einer grossen Anzahl Hauswirtschaftsmitarbeitenden zusammen hast du mitgeholfen, vor und nach den Aufführungen eine Bar namens «Alfibar im Köhlersgrabe» zu betreiben. Angeboten haben wir den «Schärzhadisliebestränk», den «Bänzisliebestränk», ein Honigbier, ein Glas Weisswein und für das leibliche Wohl ein «Plättli Eggenalper Hobelchäs» oder ein «Plättli Chuchirouch Huswurscht». Die 4198 Franken, die wir an den sechs Aufführungen erwirtschaftet haben, lassen sich sehen! In all den Jahren hast du engagiert und motiviert für die Stiftung Tannacker gearbeitet. So warst du auch immer bereit, dich neuen und zeitgemässen Aufgaben zu stellen. Als plötzlich klar war, dass das Arbeiten am Computer für die Mitarbeiterinnen in der Lingerie unumgänglich ist, hast du nach kurzer Zeit der Skepsis und Unsicherheit aus der Not eine Tugend gemacht und dir einen Laptop gekauft. So hast du dich nach der betriebsinternen Schulung rasch im Outlook, in der Ordnerstruktur und im elektronischen Handbuch zurechtgefunden und sicher gefühlt. Bereits stand mit der Einführung der Funktionalen Gesundheit eine neue Herausforderung vor der Tür. Auch da warst du von Anfang an dabei, hast mitgedacht, mitgeholfen und mitgetragen, um die Umsetzung im Bereich der Hauswirtschaft zu realisieren. In dieser langen Zeit der Zusammenarbeit haben wir beide einen regen Austausch gepflegt, haben angepackt, haben oft Schönes und Erfolgreiches, ab und zu auch Belastendes und Enttäuschendes erlebt. Du kannst auf eine ereignisreiche Zeit in der Stiftung Tannacker zurückblicken, in der du mit deinem unermüdlichen Mitwirken dazu beigetragen hast, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner in der



Stiftung Tannacker wohlfühlen. Nun beginnt für dich ein neuer Lebensabschnitt. Trudy, ich bedanke mich herzlich für die gemeinsamen Jahre und wünsche dir und deinen Nächsten für die Zukunft das Allerbeste.

Lotti Häni



Vom Reisen in Italien

Das Reisen mit Bahn oder Bus hat in der Stiftung Tannacker eine über 20-jährige Tradition. Zuerst war während vielen Jahren das Feriendorf La Serra, nördlich von Neapel, unser Ferienziel. Im vergangenen Jahr verkürzten wir die Reise und verbrachten unsere Ferien im Feriendorf Baia Toscana bei Follonica.

Peter und ich (wir sind gemeinsam schon einige tausend Kilometer in Italien gereist) möchten einige Eindrücke und Gedanken von der Anreise in die Ferien 2015 weitergeben.

Wenn einer eine Reise tut, beginnt das ja schon zu Hause: Das Vorbereiten, das Packen und auch das Reisefieber tragen etwas zum Reiz von Ferien bei. Peter hatte schon einige Wochen vor der Abreise seinen Koffer bereitgestellt. Er konnte es kaum erwarten, ihn endlich vollzustopfen. Gemeinsam mit ca. 30 anderen «Tannächelern» reisten Peter und ich mit einem Bus Richtung Süden. In Moosseedorf einsteigen und in der Toscana wieder aussteigen ist eine sehr reizvolle Art zu reisen. Für eine angenehme Reise braucht es aber noch einige andere Faktoren, die stimmen müssen: einen bequemen Bus, einen kompetenten Chauffeur, eine kompetente Chauffeuse und ab und zu eine längere Pause, die Bewegung ermöglicht.

Die Raststätten auf den italienischen Autobahnen waren für die mitreisenden Profis eine echte Herausforderung. In der zur Verfügung stehenden Zeit mussten alle Reisenden etwas zu essen und trinken bekommen, der WC-Gang musste gewährleistet sein, und einige brauchten die Zeit, um eine

Zigarette geniessen zu können. Um die Sicherheit auf den teils turbulent befahrenen Parkplätzen garantieren zu können, brauchte es unsere volle Aufmerksamkeit.

Wenn der Bus dann wieder unterwegs war, dösten die einen, andere unterhielten sich oder hörten Musik. Ich selber beobachtete gerne das Geschehen auf und neben der Strasse. Die Topografie



änderte sich, aus bewohnten Gebieten wurden grüne Felder oder karge Landschaften. Grosse und kleine Fahrzeuge, teils mit spektakulären Ladungen, zogen vorbei. Unterwegs schubste mich Peter immer wieder an und zeigte auf etwas, was ihm auf der Strasse aufgefallen war. Ihm entgingen die gefährlichen Situationen, die durch den horrenden Fahrstil einiger Verkehrsteilnehmenden entstanden. Den Rettungsfahrzeugen zuzusehen und diese zu hören, war für ihn aber sehr spannend.

Nach neun oder zehn Stunden Reise erreichten wir endlich unser Ziel. Fast zur selben Zeit trafen auch die mit dem Zug angereisten «Tannächeler» ein. Peter freute sich enorm über das Wiedersehen und begrüßte die vier Frauen herzlich. Wir, die Bewohnerinnen und Bewohner sowie Profis der Wohngruppe Blau, richteten dann zusammen unseren geräumigen Bungalow ein. Danach erforschten wir die Ferienanlage, den Pool, den Tennisplatz, den Spielplatz, die Minigolfanlage und den kleinen Einkaufsladen. Im wunderbaren, direkt oberhalb des Meeres gelegenen Restaurant genossen wir das Abendessen. Wow, waren die Pizza und das Coca-Cola fein ... und dann noch einen echt italienischen Kaffee mit «Schümmlli». Todmüde gingen wir alle ins Bett und freuten uns auf den nächsten Tag, den ersten von zehn tollen Ferientagen.

Ich denke, dass es nicht selbstverständlich war, dass diese Reise ohne Zwischenfälle gelang.

Peter Aeschbacher, Jürg Jenni

Nachruf Roland Scheurer

Über 20 Jahre warst du hier bei uns, und niemand konnte so viele Geschichten über den Tannacker erzählen wie du. Du warst stets ein treuer Mitbewohner und Freund und hattest immer für alle ein offenes Ohr. Deine strahlenden Augen und dein ansteckendes Lachen haben viele Tränen getrocknet. Es war dir immer sehr wichtig, dass es allen gut ging. Da wunderte es uns natürlich nicht, dass du auch viele Frauenherzen eroberst hast. In deinen letzten Jahren hast du dein Herz an die junge, hübsche Sarah verloren. Sie hat dich immer zum Lachen gebracht, und gemeinsam habt ihr gemeine Streiche ausgeheckt.



Doch nicht nur den Frauen hast du den Kopf verdreht. Fast alle Menschen, die dich ein Stück auf deinem Weg begleiteten, bekamen einen Platz in deinem Herzen. Mit deinem Humor, deinem Charme und deiner grossen Herzlichkeit hast du im Nu alle Herzen erobert. So war es dir stets sehr wichtig, deine Freundschaften zu pflegen. Deine Eltern und Geschwister waren bis zum Schluss deine grösste Stütze. So war es für dich einer der schönsten Momente, wenn sie dich im Tannacker besuchen kamen.

Du hattest ein grosses Herz, wolltest niemandem zur Last fallen und warst auch bei uns auf der Gruppe immer sehr geduldig, auch wenn du mal warten musstest. Gerne hast du dich aber mit Streichen gerächt. Dich musste man nicht zwei Mal fragen, wenn es um «Seich machen» ging. Es gibt wohl keinen Menschen im Tannacker, der auf Anhieb keine lustige Geschichte mit dir erzählen könnte. Nur verraten hast du dich jedes einzelne Mal, da du dir ein herzliches Lachen nie verkneifen konntest. Du warst dabei, als man für den Pikettschläfer Knallfrösche

unter dem WC-Sitz befestigte. Die Geschichte, wo du in La Serra mit dem Rollstuhl im Sand stecken geblieben bist, bringt uns heute noch alle zum Lachen. Du hattest unzählige Geschichten auf Lager, und man hörte dir unglaublich gerne zu. Und man konnte dir nie böse sein, denn mit deinen strahlenden blauen Augen hast du jeden um den Finger gewickelt.

Auch wenn es für dich ein grosser Verlust war, nicht mehr selber die Platten wechseln oder mit dem Elektrorollstuhl fahren zu können, hast du immer probiert, das Positive im Leben zu sehen. Du warst stets optimistisch und hast alles von der schönen Seite betrachtet. Lieber Roland oder «Scheuri», wie wir dich liebevoll nannten, hier in Worten zu fassen, was für eine Lücke du hinterlässt, ist unmöglich. Wir sind dir alle unglaublich dankbar für die Zeit, die du mit uns verbracht hast. Du hast oft gefragt, ob wir ein Foto von dir aufhängen, wenn du mal stirbst. Ja, haben wir, und ganz viele hängen in unseren Herzen. Dein charmantes Lächeln und deine Lebensfreude werden wir nie vergessen. Wir werden dich, lieber Rolä, immer in liebevoller Erinnerung behalten.

Fabienne Schmitt

Willkommen Nils Brand

«Hallo Tannacker», klang es zwischen Bungalows und Pinienbäumen hindurch. So wurden wir alle von Nils täglich herzlich gegrüsst. Das liegt nun schon einige Jahre zurück. Es war im Jahr 2012 in Italien, in welchem die HPS Bern gemeinsam mit dem Tannacker Ferien in La Serra verbrachte.

Drei Jahre sind vergangen. Nils ist nun ein junger Mann, welcher im Sommer 2015 einen neuen Lebensabschnitt begann und in die Gruppe Grün einzog. Natürlich wurde Nils von vielen wiedererkannt. Mit seinem Charme, Witz und seiner Beobachtungsfähigkeit stellte er als Erstes fest, dass sein Zimmer glücklicherweise über Meeresblick verfügt. Bis dahin ist noch niemandem aufgefallen, dass es auf der Gruppe Grün Zimmer gibt, von welchen aus ein kleiner Ausschnitt des Moossees sichtbar ist. Schon kurze Zeit später bekam Nils noch viel mehr Meer zu sehen. Gemeinsam reisten wir nach Italien und verbrachten in Follonica die Sommerferien. Nils lernte nicht nur seine Gruppe besser kennen, sondern schloss auch schon erste Freund-

schaften. In kürzester Zeit wurde Nils zu einem beliebten Mitbewohner und Freund.

Nils ist ein sehr fürsorglicher und hilfsbereiter junger Mann. Er ist stets bedacht, dass alle von der Gruppe anwesend sind und dass es ihnen gut geht. Es ging nicht lange, bis die anderen Bewohner ihm vertrauten und wussten, dass man auf ihn zählen kann. So übernahm er viele Aufgaben und unterstützte seine Mitbewohnerinnen und Mitbewohner. Nils zeichnet sich auch durch seinen Humor aus und bringt uns alle mit seinen Sprüchen zum Lachen. Seine Lebensfreude ist sehr ansteckend, und alle geniessen den frischen Wind, den Nils mit sich bringt.

Jetzt arbeitet Nils im Atelier Backen und ist zuständig, dass alle im Tannacker mit ofenfrischem Brot verwöhnt werden. Es ist eine Freude, wenn Nils gut gelaunt auf den Gruppen das frische, warme Brot vorbeibringt.

Wer ihn nicht schon lange ins Herz geschlossen hat, tut es spätestens dann, wenn Nils eines seiner zahlreichen charmanten Komplimente verteilt.



Passend ist einer seiner Sprüche: «Weisch uf was ig mi am meischte freue? Das dir mi aui gärn heit.» Du bist in den «grünen» Herzen angekommen...

Francesca Manzone

Willkommen Sabrina Siegenthaler

Seit Anfang August 2015 hat die Gruppe Blau eine neue Bewohnerin: Sabrina Siegenthaler. Sie ist 22 Jahre jung und ist in Belp aufgewachsen. Ihr jüngerer Bruder heisst Patrick. Ihre Schulbildung bekam sie im Sonderschulheim Mätteli. Sabrina singt sehr gerne, viele Mundart-Songs kann sie auswendig. Tanzen gefällt ihr auch. Daneben ist sie eine begeisterte Köchin.

Im Folgenden einige Worte von Sabi (wie wir sie mittlerweile nennen) zu ihrer Anfangszeit im Tannacker:

Anfangs musste ich mich schon noch etwas eingewöhnen. Mittlerweile fühle ich mich aber sehr wohl auf Gruppe Blau, alle sind sehr nett, und ich komme jeden Montag gerne wieder hierher.

Im Lager genoss ich das Meer, das italienische Essen und dass ich mit Isabelle im Zimmer war. Genervt

habe ich mich über die Strandverkäufer, die mir Tücher verkaufen wollten. Die Geschichten am Abend gefielen mir sehr, vor allem jene, die von einer Schlange gehandelt hat. Lieder von Mani Matter zu singen, hat grossen Spass gemacht. Mein neuer Job begeistert mich. Ich filze fürs Leben gerne. Mit Maja und Evelyne komme ich sehr gut aus.

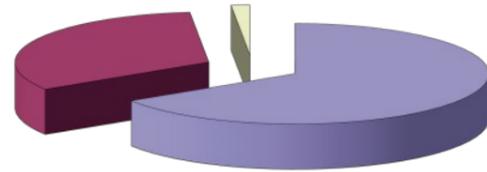
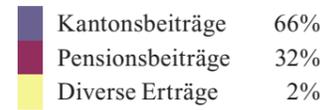
Wir sind alle überaus glücklich, dass Sabrina zu uns gestossen ist. Sie hat jederzeit einen Spruch auf Lager, der Münder zum Lachen und Bäuche zum Wackeln bringt. Sabrina hat ein grosses Herz und wird von allen gleich ins Herz geschlossen. Sie ist jung und motiviert, Teilhabe ist für sie selbstverständlich und bereitet ihr Freude. So bringt sie Bewohner und Profis der Gruppe Blau so richtig in Schwung.

Sabrina Siegenthaler und Sara Manfredini





Zahlen und Fakten zum Jahr 2015



- 2 Standorte: Moosseedorf und Bärswil
- 10 Wohn- und Arbeitsgruppen und zwei Gruppen mit Tagesbetreuung
- 81 BewohnerInnen im Wohnheim, 11 Betreute in der Tagesstätte sowie 3 «geschützte» Arbeitsplätze
- geleistet wurden Total 26 646 Aufenthaltstage, verteilt auf 24 340 Wohnen und 2 306,5 Tagesbetreuung sowie 3 937 «geschützte» Arbeitsstunden
- 176 Mitarbeitende teilen sich rund 115 Vollzeitstellen
- Gesamtaufwand 11,6 Mio Fr.

Bilanz per 31. Dezember 2015

	31.12.15	31.12.14
Aktiven		
Kasse, Postcheck	55'882	107'021
Bank	1'162'932	851'749
Wertschriften	1'000	1'000
Forderungen Lieferungen & Leistungen	1'640'887	324'382
übrige kurzfristige Forderungen	16'765	624'253
aktive Rechnungsabgrenzung	25'867	44'686
Total Umlaufvermögen	2'903'333	1'953'091
Mobile Sachanlagen	136'731	165'336
Immobilie Sachanlagen	2'885'634	2'601'221
Total Anlagevermögen	3'022'365	2'766'557
Total Aktiven	5'925'699	4'719'648
Passiven		
Verbindlichkeiten Lieferungen & Leistungen	374'923	173'517
übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	283'876	214'433
passive Rechnungsabgrenzung	172'678	32'131
Total kurzfristiges Fremdkapital	831'477	420'081
langfristige verzinsliche Verbindlichkeiten	3'883'000	3'383'000
Zweckgebundene Fonds	578'750	646'225
Rückstellungen Bauprojekte	436'546	141'879
Total langfristiges Fremdkapital	4'898'297	4'171'104
Stiftungskapital	128'462	96'978
Jahresgewinn	67'462	31'484
Total Eigenkapital	195'925	128'462
Total Passiven	5'925'699	4'719'648

Erfolgsrechnung per 31. Dezember 2015

	2015	2014
Besoldungen	8'512'949	8'337'728
Sozialleistungen	1'146'754	1'092'487
Personalnebenaufwand	119'127	46'194
Honorare für Dienstleistungen Dritter	17'080	27'036
Total Personalaufwand	9'795'910	9'503'445
Medizinischer Bedarf	37'683	39'806
Lebensmittel und Getränke	360'340	365'534
Haushalt	72'384	71'856
Unterhalt und Reparaturen	393'002	402'675
Aufwand für Anlagennutzung	318'824	349'300
Energie und Wasser	127'641	130'939
Ausbildung & Freizeit	113'344	90'771
Büro und Verwaltung	259'901	323'353
Werkzeug- & Materialaufwand	36'208	29'750
übriger Sachaufwand	90'234	106'404
Total Sachaufwand	1'809'561	1'910'389
Total Betriebsaufwand	11'605'471	11'413'834
Erträge aus Leistungsabteilung innerkantonal	3'718'558	3'707'942
Erträge Dienstleistung, Handel & Produktion	48'747	61'278
Erträge Nebenbetriebe	27'062	27'910
Erträge aus Leistungen Personal & Dritte	92'348	103'089
Betriebsbeiträge Trägerkanton	7'772'645	7'549'495
Total Betriebsertrag	11'659'360	11'449'714
Ausserordentlicher Aufwand		-4'396
Ausserordentlicher Ertrag	13'573	
Jahresgewinn	67'462	31'484

Treuhand Revisionen Beratung

vertrauen verpflichtet.

Bericht der Revisionsstelle zur Eingeschränkten Revision an den Stiftungsrat der Stiftung Tannacker Tannackerstrasse 7 3302 Moosseedorf

Münchenbuchsee, 18. März 2016

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang) der Stiftung Tannacker für das am 31.12.2015 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlansagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht dem Gesetz, der Stiftungsurkunde und dem Reglement entspricht.

TeamTreuhandBern AG

Jürg Fuhrer
Leitender Revisor
Dipl. Wirtschaftsprüfer
Zugelassener Revisionsexperte

Stephan Rebecchi
Dipl. Treuhandexperte
Zugelassener Revisionsexperte

Beilagen

- Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung, Anhang)

TeamTreuhandBern AG
Hoheweg 3, 3053 Münchenbuchsee, Telefon +41 (0)31 869 41 01, Fax +41 (0)31 869 09 79, E-Mail info@teamtreuhand.ch, www.teamtreuhand.ch
MIGROS TREUHAND | SUISSE

Die Jahresrechnung 2015 wurde von der TeamTreuhandBern AG in Münchenbuchsee entsprechend den gesetzlichen Vorschriften geprüft. Mit der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern besteht ein Leistungsvertrag mit jährlich neu festgelegter Leistungsabteilung.

Schlusspunkt



Schönheit

M. hält zurzeit einen besonders aufmunternden Spruch für die Nachtwachen bereit: «Du, so leid gesehsch jtz emu de doch nid us. Dörftisch auso guet ou düre Tag cho schaffe!»

Maa

N.: Bin ig ä junge Maa?

L.: Ja

N.: U wen ig ä fertige Maa bi, bini när ä Frou?

Matrose im Knie

I. erzählt: Dr Chauffeur het chli ghinket hüt am Morge, är het drum Matrose im Chnöi ... Das tuet äüä no weh, weme Matrose im Chnöi het, gäu?

Süüfzger

H.D.: Gibt einen tiiefen Seufzer von sich.

E.L.: Uiii, häb dä Süüfzger, süsch gheit er de töif ache.

Äs shtinkt

Es stinkt im Atelier schrecklich nach Gülle, der Bauer «bschüttet» das Feld gleich nebenan.

S.G.: Puh, das shtinkt da inne ...

E.L.: Wieso, das isch doch «Schweine-Chanel Nr. 7».

Kalte Herbsttage

D. zu Ueli: Es ist kalt draussen.

U.: Ja, man sollte vielleicht Handschuhe tragen.

D.: Ja, noch besser wären klimatisierte Handschuhe.

Schluchsee

I. erzählt, dass sie an den Schluchsee fahre.

Etwas später habe ich folgenden Wortlaut gehört:

I.: Was isch eigetlech ä Schluchsee?

D.: Äs Gummiboot.



Stiftungsrat

Frau

Elisabeth Schenk Jenzer, Präsidentin
Gymnasiallehrerin, Rektorin,
Diplom Non-Profit Management FHNW
Kirchdorf

Vertreterin: interessierte Kreise

Im SR seit 28. September 2006

Frau

Marianne Rohr Staub
Fürsprecherin
Ostermundigen

Vertreterin: interessierte Kreise

Im SR seit 28. September 2006

Herr

Beat Schlaefli
Architekt HTL
Ittigen

Vertreter: interessierte Kreise

Im SR seit 22. Januar 1999

Frau

Sabine Lustenberger
Pflegefachfrau
Biel

Vertreterin: SVCG

Im SR seit 9. März 2000

Frau

Hannelore Hogartz
Pflegefachfrau
Bern

Vertreterin: SVCG

Im SR seit 3. Dezember 2009

Herr

Erich A. Kalbermatter
Elektro-Ingenieur HTL
Gümmenen

Vertreter: interessierte Kreise

Im SR seit 3. Dezember 2009

Herr

Sydney Peter Allansson
Dr. oec. HSG
Ipsach/BE

Vertreter: interessierte Kreise

Im SR seit 9. Dezember 2014

Kontrollstelle

TeamTreuhandBern AG
3053 Münchenbuchsee

Impressum

Fotos: Mitarbeitende der Stiftung Tannacker
Layout und Druck: **rubmedia**
Seftigenstrasse 310, 3084 Wabern/Bern
Telefon 031 380 14 80, Fax 031 380 14 89
Auflage: 4800 Ex.
PC-Konto: 30-11420-8
Internet: www.stiftung-tannacker.ch

Hinweis Tannhölzli-Märit 2016 in Bärswil

Samstag, 26. November 2016

